

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unseren Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 19.**

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 12. Februar

**1887.**

## Amtstag

**Mittwoch, d. 16. Febr. 1887, von Nachm. 2 Uhr an**  
im Rathhause zu Schönheide.

Schwarzenberg, am 9. Februar 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fhr. v. Wirsing.

## Bekanntmachung,

die Wahlen zum Reichstage betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 18. vorigen Monats wird bez. nochmals bekannt gemacht, daß die bevorstehende Wahl für den Reichstag

**Montag, den 21. Februar 1887,**

in der Zeit von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr stattfindet.

Schwarzenberg, am 10. Februar 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fhr. v. Wirsing.

Nachdem vom Bundesrathe beschlossen worden ist, die Erläuterungen zu den Formularen für die Uebersichten und Rechnungsabschlüsse der Krankenkassen durch die in der mit abgedruckten Anleitung sub C enthaltenen Erläuterungen zu ergänzen und abzuändern, wird Solches den Verwaltungen der Gemeindekrankenversicherungen, sowie den Vorständen der Orts- und Fabrikkrankenstellen im amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirke mit dem Veranlassen bekannt gegeben, sich hiernach bei Aufstellung der gedachten Uebersichten genau zu richten.

Schwarzenberg, am 8. Februar 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fhr. v. Wirsing.

## Anleitung zur Ausfüllung der Formulare, betreffend die Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter.

Außer den auf den Formularen selbst gedruckten Erläuterungen sind die folgenden bei der Aufstellung der Nachweisungen zu beachten:

Zu Formular I. Seite 1.

Als statutenmäßige Dauer der Krankenunterstützung ist nicht nur diejenige anzugeben, während welcher volle Unterstützung gewährt wird, sondern auch diejenige, während welcher dieselbe eine geringere ist. Diese Zeitabschnitte sind zu trennen. Hiernach würde beispielsweise der Eintrag zu lauten haben: „13 Wochen volle Unterstützung, von da ab während 13 Wochen die Hälfte“ u. s. w. Als Prozentverhältnis der Beiträge zum Lohn am Schluß des Jahres ist dasjenige anzugeben, in welchem der Gesamtbeitrag des Arbeiters und Arbeitgebers zusammen — zum Lohn steht. Für eingeschriebene und auf landesrechtlicher Vorschrift beruhende (freie) Hilfsklassen fällt diese Angabe fort. Erläuterungen Ziffer 2. Die Art der Klasse ist stets genau anzugeben, bei den freien Hilfsklassen auch, ob auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 „Eingeschrieben“ oder auf landesrechtlicher Vorschrift beruhend. An Stelle der Erläuterung Ziffer 3 tritt die folgende: „Als Erkrankungsfälle in den Spalten 9 und 10 und Krankheitstage in den Spalten 11 und 12 sind nur diejenigen zu zählen, für welche die Kasse Aufwendungen der im Formular II Spalte 4, 5, 8, 9 der Ausgaben bezeichneten Art gemacht hat. Fälle, in denen keine Erwerbsunfähigkeit eintrat, und Tage, welche innerhalb der Karenzzeit liegen, bleiben unberücksichtigt. Für die Ausfüllung der Spalte 12 gilt das in Ziffer 5 Bemerkte.“

Seite 2.

Spalte 2 und Ueberschrift der Spalten 6 bis 8. Bei Klassen, die erst im Laufe des Jahres eröffnet wurden, sind die Worte „bei Beginn des Jahres“ zu streichen und statt dessen ist der Termin zu setzen, an welchem die Klasse ihre Thätigkeit begann (z. B. 12./3. 86, wenn an diesem Termin die ersten Mitglieder eintraten). Ebenso ist bei Klassen, die im Laufe des Jahres geschlossen wurden, statt der Worte „am Schluß des Jahres“ über die Spalten 6 bis 8 das Datum des Kassenschlusses zu setzen. Spalten 4, 9, 11. Die Spalte 4 enthält die Ausgeschiedenen einschließlich der Gestorbenen, die in Spalte 5 dann noch besonders nachgewiesen werden. Ebenso ist zu beachten, daß die in Spalte 10 einzutragende Zahl schon in Spalte 9, die in 12 schon in 11 mitenthalten ist. Spalten 6 bis 8. Die Summe in Spalte 6 setzt sich zusammen aus: 1. der Zahl der Mitglieder, welche auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Krankenversicherung (vom 15. Juni 1883, auch § 15 des Gesetzes über die Ausdehnung der Krankenversicherung vom 5. Mai 1886) versicherungspflichtig sind; 2. der Zahl der Mitglieder, welche durch Orts- (Gemeinde-, Bezirks-) Statut auf Grund des § 2 des Krankenversicherungsgesetzes versicherungspflichtig geworden sind. Diese und nur diese werden in Spalte 7 noch besonders nachgewiesen; 3. der Zahl der Mitglieder, für welche

keine durch Gesetz oder Ortsstatut begründete Verpflichtung besteht, sich irgend einer Krankenkasse anzuschließen. Diese und nur diese werden in Spalte 8 besonders nachgewiesen. Diese Einteilung der Mitglieder ist auch für die freien Hilfsklassen zu beachten. Die Zahl in Spalte 6 ist stets gleich der Summe der Zahlen; Spalten 2 + 3 abzüglich 4.

Zu Formular II. Zum Rechnungsabschluss überhaupt.

Es wird hierbei vorausgesetzt, daß die auf jedes Jahr fallenden Einnahmen (insbesondere Beiträge) und Ausgaben (insbesondere auch für Arzt und Apothekerrechnungen) demjenigen Jahr zu gute beziehungsweise zur Last geschrieben werden, auf welches sie sich wirklich beziehen, und daß die Bezahlung der Rechnungen für das Rechnungsjahr (Kalenderjahr) bei Aufstellung dieser Nachweisungen soweit als thunlich bereits stattgefunden hat, und diese Aufstellung demgemäß geschieht.

Seite 1.

II. Vermögensausweis. Stammvermögen kann nach § 29 Absatz 2 des Krankenversicherungsgesetzes nicht aus Mitgliederbeiträgen angeammelt werden. Als Stammvermögen ist daher nur das aus anderen Quellen (Stiftungen, Vermächtnissen u. s. w.) herrührende Vermögen aufzuführen, dessen Grundstock bestimmungsgemäß unangetastet bleiben soll, und von dem nur die Erträge zu Zwecken der Krankenkasse verwendet werden dürfen. Stammvermögen wird hiernach bei den meisten Klassen nicht vorhanden sein. Alles andere Vermögen gehört entweder zum Kassenbestand oder zum Reservefonds, und zwar zum letzteren, soweit es demselben ausdrücklich überwiesen wird. Der Kassenbestand beim Rechnungsabschluss, d. i. der Ueberschuß der Einnahmen, soweit er nicht dem Reservefond überwiesen (auch nicht zur Schuldentilgung verwandt) wird, gehört nicht in den Vermögensausweis, sondern in die Betriebsrechnung des nächsten Jahres. In der Rubrik Schulden handelt es sich lediglich um Darlehen, nicht um Vorschüsse der Gemeinden oder Zuschüsse der Arbeitgeber.

Seite 2. Einnahmen.

Spalte 3. Hierher gehören Zinsen vom Stammvermögen, vom Reservefonds und von vorübergehenden Geldanlagen (insbesondere vom Kassenbestand, wenn dieser als Guthaben bei einer Bank angelegt war). Spalte 6. Hierher gehören nur Beiträge, welche von Mitgliedern unmittelbar, ohne Vermittelung des Arbeitgebers, an die Kasse eingezahlt worden sind. Beiträge, die zwar den Mitgliedern zur Last fallen, aber durch Arbeitgeber eingezahlt sind, gehören in Spalte 5.

Ausgaben.

Spalte 10. Zurückgezahlte Vorschüsse: Hierher gehören nur Rückzahlungen der in Spalten 7 und 8 der Einnahmen bezeichneten Vorschüsse. Spalte 11. Verwaltungskosten: Zu den persönlichen Verwaltungskosten gehören insbesondere alle Befehdungen, Tantiemen, Vergütungen für Krankenkontrolle, Einnehmergebühren, Reisekosten und Diäten der Revisoren, der Abgeordneten der Generalversammlung und dergleichen, — zu den sächlichen insbesondere Ausgaben für Schreibmaterial, Statutenbücher, Porti, Lokalmiethe und dergleichen.

## Maßregeln zur Bekämpfung der Blutlaus betr.

Da sich im verwichenen Jahre an manchen Stellen abermals die Blutlaus gezeigt hat, so nimmt man Veranlassung, auf nachstehende, zur Bekämpfung dieses der Obstkultur so gefährlichen Insects vorzunehmende Maßregeln fernerweit aufmerksam zu machen.

Die Blutlaus, so genannt wegen ihres rothen Farbstoffes, welcher durch Zerdrücken ihres Körpers zu Tage tritt, oder den Spiritus dunkelroth färbt, wenn man die Läuse damit bezieht, kündigt ihre Gegenwart an junger, noch glatter Rinde der Kerpelbäume durch einen weißen, wolligen Streifen oder breiten Fleck schon aus einiger Entfernung an. An älteren Bäumen gewöhnen Angriffspunkte namentlich die schadhaften, von Rinde entblößten Stellen, die ihnen Zugang zum Splinte gestatten. Wenn sie sich hier angesiedelt haben, bringen sie dieselben gründigen Wucherungen zu Wege, verhindern das Vernarben der Wunden und verschaffen sich Vertiefungen und Verstecke, in denen man ihnen ohne Entfernung der Wucherungen und Glätten der Oberfläche der Wunden absolut nicht beikommen kann. An derartigen Schlupfwinkeln sitzen sie klumpenweise in allen Größen, mit den von den Häutungen zurückgebliebenen Wälgen, eine schmierige, grauweiße formlose Masse bildend, welche sich immer weiter ausdehnt, wenn keine Störung von außen kommt, d. h. wenn der sorglose Besitzer der betreffenden Bäume sie unbeachtet läßt. Auch an den Wurzeln hat man sie gefunden, wo die Wirkungen ganz ähnliche, wie an den oberirdischen Theilen sind; hier eben oder in der Erde am Fuße der bewohnten Bäume scheinen sie mit Vorliebe zu überwintern.

Im Herbst ist deshalb eine gründliche Rindenpflege vorzunehmen, d. h. die alte Rinde wird mittelst Baumscharre abgetragen und der Stamm mit einer Mischung von Kalk und Rindsblood zc. angestrichen.

Endlich aber ist auf die überwinterten Mutterthiere am Fuße der Bäume zu sehnend und zu diesem Zwecke das Kaiken der Wurzeln im Herbst oder frostfreier Winterzeit vorzunehmen.

Dies besteht darin, daß man im Bereiche der Baumkrone die Erde bis zu den Wurzeln wegnimmt, je nach der Wurzelmenge 1 bis 2 Gieklannen Kalkwasser oder Aschenlauge aufgießt und nun bis etwa 3 Centimeter hoch gebrannten und zerfallenen Kalk aufschüttet und die weggenommene Erde darüber deckt.

Als wirksames Tödtungsmittel hat sich die von Dr. phil. Emil A. Göldi in Schaffhausen empfohlene Composition bewährt. Dieselbe setzt sich aus 60

Procent süßer Milch, 20 Procent Terpentin gelöst in Terpentinöl und 20 Procent Schwefelkohlenstoff zusammen (oberirdisch angewendet). Für das Wurzelwerk ist der Schwefelkohlenstoff um 10 Procent zu vermindern, dagegen der Terpentinölgehalt um 10 Procent zu erhöhen.

Diese Composition ist in der hiesigen Apotheke zu haben.  
Schwarzenberg, am 9. Februar 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirsing.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kürschners **Oswald Neubert** in **Schönheide** wird heute am 9. Februar 1887, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt **Conrad Landrock** in **Eibenstock** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 22. März 1887 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

**den 8. März 1887, Vormittags 10 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 19. April 1887, Vormittags 10 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 3. März 1887 Anzeige zu machen.

**Eibenstock**, am 9. Februar 1887.

**Königliches Amtsgericht daselbst.**

Beichte.

Veröffentlicht: Gruhle, Gerichtsschreiber.

## Bekanntmachung.

In das Muster-Register des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts ist eingetragen worden unter dem Namen **Charles Constant Houtmans** in **Eibenstock** ein versiegeltes Packet, Ser. XIII, angeblich enthaltend: 17 Muster von Roben-Costumes.

Sämmtliche Muster sind am 2. Februar 1887 Nachmittags 5 Uhr angemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf drei Jahre beansprucht worden ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 9. Februar 1887.

Beichte.

## Bekanntmachung.

In das Muster-Register des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts ist eingetragen worden unter der Firma **Krauss & Hähnel** in **Eibenstock** ein versiegeltes Packet, Ser. IV, angeblich enthaltend: 50 Stümmuster für Handschuhe.

Sämmtliche Muster sind am 5. Februar 1887 Vormittags 1/11 Uhr angemeldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre beansprucht worden ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 9. Februar 1887.

Beichte.

## Erledigt

hat sich der unter dem 5. Februar 1887 hinter den Fuhrmann **Richard Schubert** in **Schönheide** erlassene Steckbrief.

**Eibenstock**, den 10. Februar 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

Beichte.

Gruhle, G.-S.

In Folge Anzeige vom 7. dieses Monats ist auf Fol. 52 des Handelsregisters für die Stadt **Eibenstock** heute verlaublich worden, daß Herr Kaufmann

**August Friedrich Brandt sen.** in **Eibenstock**

als Mitinhaber der Firma **A. F. Brandt** in **Eibenstock** ausgeschieden ist.

**Königliches Amtsgericht Eibenstock,**

am 11. Februar 1887.

Beichte.

## Bekanntmachung,

die Reichstagswahlen betreffend.

In Gemäßheit von § 8 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Stadt **Eibenstock** zum Zwecke der am 21. Februar 1887 vorzunehmenden Reichstagswahlen in **zwei Bezirke** eingetheilt worden ist.

Der **erste Bezirk** umfaßt die Häuser Nummer 1 bis mit 220 der Abth. A des Brandversicherungscatasters und hat den Stadtverordneten-Sitzungsaal im Rathhause als Wahllokal.

Der **zweite Bezirk** umfaßt die Häuser Nummer 221 bis mit 408 der Abth. A und die der Abth. B des Brandversicherungscatasters und hat die Höpfl'sche Restauration „zur Gartenlaube“ als Wahllokal.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein hochoffiziöser Korrespondent schreibt der „Pol. Corr.“ aus Berlin, daß zwischen den Kriegsbeängstigten der Einen und dem Friedensoptimismus der Anderen die Wahrheit in der Mitte liege. Der Umstand, daß in den maßgebenden deutschen Kreisen die ernstesten Bemühungen gemacht werden, die drohende Gefahr zu beseitigen, berechtigt zur Hoffnung auf Erhaltung des Friedens; das Vorhandensein einer großen Ge-

fahr ist aber unbestreitbar. Die öffentliche Meinung sollte sich mehr an die Reden des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke, als an die Schwankungen der Börsen halten. Den Optimisten ist entgegenzuhalten, daß die Ablehnung der bestehenden Gefahr sie vergrößert und sie unmöglich zu beseitigen vermag. Ein deutlicher Hinweis auf die Schrecken eines möglichen Krieges sei in diesem Augenblicke gerathener als Einwiegung in Ruhe und Sicherheit, denn unbestreitbar sei die Möglichkeit eines Krieges erheblich näher gerückt. Gewiß sei die Mehrheit des

französischen Volkes und das jetzige Regime friedfertig, aber Fürst Bismarck habe schon gesagt, daß es die Minorität ist, die den Krieg machen wird. Das plötzliche Aufhören der Agitationen in den Revanchebüchern erachtet man in Berlin für momentane Ruhe. Die Wirkungen 16jähriger Agitationen seien nicht durch 14tägiges Schweigen zu bannen. Deutschlands ganzes Interesse sei darauf konzentriert, den gegenwärtigen Besitzstand zu erhalten, und es werde nur gezwungen behufs Vertheidigung desselben zu den Waffen zu greifen. Wer in Frankreich Frie-

Als Wahlvorsteher beziehentlich deren Stellvertreter sind ernannt worden:

**im ersten Bezirk:**

der unterzeichnete Rathsvorstand als Wahlvorsteher,  
Herr Stadtrath **A. E. Unger** als Stellvertreter,

**im zweiten Bezirk:**

Herr Kaufmann **Ludwig Gläß** als Wahlvorsteher,  
**Karl Lippert** als Stellvertreter.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Zur Stimmenabgabe sind nach § 14 des obenerwähnten Reglements nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen, es muß vielmehr der Wähler den Stimmzettel persönlich abgeben.

Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß nach § 19 des mehrgedachten Reglements ungültig sind:

- 1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind;
- 2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
- 3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
- 4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
- 5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

**Eibenstock**, den 31. Januar 1887.

**Der Stadtrath.**

**Völscher**, Bürgermeister.

Rl.

## Bekanntmachung.

Das diesjährige **Stadtanlagen-Cataster** liegt von **Montag, den 14. dieses Monats** ab, diesen Tag eingerechnet, bis mit **Sonnabend, den 26. dieses Monats** zur Einsicht der Anlagenpflichtigen resp. deren Bevollmächtigten jedoch nur rücksichtlich der sie selbst oder ihre Machtgeber betreffenden Einträge in der hiesigen Stadtanlagen-Einnahme aus und sind Reclamationen gegen die erfolgte Einschätzung bis spätestens

**Montag, den 28. Februar** laufenden Jahres

bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich einzureichen.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Reclamationen sind für veräußert zu erachten und für dieses Jahr nicht weiter zu berücksichtigen.

**Eibenstock**, am 11. Februar 1887.

**Der Stadtrath.**

**Völscher.**

Bg.

## Bekanntmachung,

die Anmeldung der **Ostern 1887 schulpflichtig werdenden Kinder** betreffend.

Ostern 1887 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben.

Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche bis 30. Juni 1887 das sechste Lebensjahr vollenden.

Von diesen Kindern, sowohl von den gesetzlich schulpflichtigen, wie den letzt-erwähnten, wenn sie schon zu Ostern 1887 in die Schule eintreten sollen, sind

die **Knaben Montag, den 14. Februar** dieses Jahres, Nachmittags von 2—5 Uhr und

die **Mädchen Dienstag, den 15. Februar** dieses Jahres, Nachmittags von 2—5 Uhr

in hiesiger Schule im Zimmer des Herrn Direktors **Dr. Förster** — eine Treppe — anzumelden.

Bei dieser Anmeldung ist zunächst die **Erklärung abzugeben, ob das betreffende Kind in der I. oder II. Bürgerichule Aufnahme finden soll**, ferner ist für alle Kinder der **Impfschein** und für Kinder, die aus **Gesundheitsrücksichten** vom Schulbesuche noch **zurückgehalten** werden sollen, ein **ärztliches Zeugniß** über die Nothwendigkeit dessen, für die **nicht in hiesiger Stadt** geborenen Kinder aber außerdem eine **standesamtliche Geburtsurkunde** und ein **Taufzeugniß** beizubringen.

**Eibenstock**, den 2. Februar 1887.

**Der Schulausschuß.**

**Völscher**, Vorsitzender.

Rl.

Die aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahl erfolgte Abgrenzung der in hiesigem Orte gebildeten zwei Wahlbezirke, ingleichen die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie die Wahllocale werden in Nachstehendem mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß die persönliche Abgabe der Stimmzettel **am 21. Februar 1887, von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr** zu erfolgen hat.

**Schönheide**, am 9. Februar 1887.

**Der Gemeindevorstand.**

**I. Wahlbezirk.**

Derselbe umfaßt die Häuser Nr. 1 bis 53, 265 bis 430B, 444 bis 470B. des Brand-Verf.-Catasters.

**Wahlvorsteher:** Gemeindevorstand Haupt.

**Stellvertreter:** Herr Gemeindeältester **Leistner.**

**Wahllokal:** Rathhaus-Restoration.

**II. Wahlbezirk.**

Derselbe umfaßt die Häuser Nr. 54 bis 264, 431 bis 443B. des Brand-Verf.-Catasters.

**Wahlvorsteher:** Herr Kaufm. **Victor Otschka.**

**Stellvertreter:** Herr Kaufmann **Heinrich Schönfelder.**

**Wahllokal:** Restauration des Herrn **Karl August Mänkel**, Nr. 228 des Brand-Verf.-Catasters.

# Landsleute!

Bange Sorge geht durch die deutschen Lande. Auch der Geringste sieht die Schatten kommender Ereignisse näher und näher rücken. Europa starrt in Waffen. Selbst die kleinen neutralen Staaten sammeln ihre Kräfte und bereiten ihr Rüstzeug zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Deutschland vor Allem ist bedroht!

Zu dieser Zeit heißt es treu zu Kaiser und Reich stehen! Und doch hat sich im Reichstag eine Mehrheit gefunden, welche die nach Ansicht unseres Kaisers und seiner bewährten Rathgeber zur Aufrechterhaltung des Friedens nothwendigen Mittel verweigerte.

Die Vertreter der Mehrheit nennen sich die wahren Hüter der Freiheit! Noch niemals ist aber der Liberalismus bei einem Volke gewachsen im Kampfe gegen die nationalen Interessen und gegen die Bollwerke nationaler Sicherheit. Diese Mehrheit gefährdet die ruhig fortschreitende Entwicklung unseres Vaterlandes, **wir sind ihre Vertheidiger.**

Die Gegner suchen das Wesen des Streites zu verschleiern; sie malen in ihren Aufrufen sonderbare Gespenster an die Wand, mit denen man wohl Kinder, deutsche Männer gewiß nicht schrecken wird. Sie sprechen von drohender Militärherrschaft, von Absolutismus, von kommenden Monopolen und neuen Belastungen der ärmeren Volksklassen. Wenn solche Gefahren beständen, wer anders als die Mehrheit des Reichstages hätte sie heraufbeschworen!

**Absolutismus!** Wer hat denn die Reichsverfassung geschaffen und das allgemeine Stimmrecht gegeben? Es waren unser Kaiser, die deutschen Fürsten und die reichstreuen Parteien! Wer hat dagegen gestimmt? Die Politiker der Fortschrittspartei, unsere heutigen Freisinnigen und Genossen!\*)

**Militärherrschaft!** Unser Heer ist ein Volksheer! Gebt Euch keiner Täuschung hin! Legt einmal Eure Rüstung ab und Ihr werdet bald genug erfahren, wie der Franzose über Euch herfällt! Die starken Heere sind nicht die Ursachen des Uebels, sie sind die Folgen des leider noch vorhandenen Gegensatzes der Völker und der menschlichen Leidenschaften.

**Wer hat das Reich ausgebaut** und wie lange hat man an der inneren Gestaltung fruchtbringend gearbeitet? Solange der Fürst Bismarck eine gemäßigt liberale Mehrheit zur Seite hatte, die nicht Konflikte suchte, sondern mit verständigem Ausgleich die Gegensätze überwand!

**Seit wann stockt die Reichsentwicklung?** Seitdem eine solche Mehrheit nicht mehr besteht und eine andere an ihre Stelle getreten ist, welche kaum etwas anderes weiß als Das, nicht zu wollen, was die Reichsregierung will! Ist dabei ein Fortschritt denkbar?

**Monopole!** — Auch Fürst Bismarck will sie nicht mehr, und selbst wenn er sie wollte, eine Mehrheit würde er dafür im neuen Parlament nicht finden, da ein großer Theil der Rechten, das Centrum und die gesammte nationalliberale Partei allen Monopolen abhold sind.

Wunderbare Erzählungen laufen durch die Lande. Beschuldigt man doch sogar die Reichsregierung und ihre Vertheidiger, daß sie durch das Septennat eine 7jährige Dienstzeit bei der Fahne einführen wollten!

Wahrlich: um diejenigen muß es schlecht bestellt sein, welche ihrer Sache durch solche Täuschungen und Umsichten zu nützen glauben! Niemand denkt an eine Verlängerung der Dienstzeit! Was wird denn in Wirklichkeit gefordert? Auf 3500 deutsche Landeskinder jährlich ein Rekrut mehr! Und dieses kleine Opfer sollten wir nicht bringen, wo die höchsten Güter des Vaterlandes gefährdet sind?

Jetzt, Landsleute, ist es an Euch, die Entscheidung zu treffen! Treu unserem geliebten Deutschland, treu unserem greisen, sieggetrönten Kaiser, geht alle am 21. Februar zur Reichstagswahl und gebt Eure Stimmen nur

**einem wahrhaft nationalgesinnten Manne!**

\*) Siehe umstehend die Abstimmungen.

# Abstimmungen der Fortschrittspartei, bezw. freisinnigen.

**Notto:** „Ich erinnere mich, daß jeder Fortschritt der preussischen Monarchie und des deutschen Reiches von den Vertretern der Fortschrittspartei auf das Bitterste und Schärffte bekämpft worden ist. Alles was Deutschland groß, reich und einig gemacht hat, ist immer von der Fortschrittspartei bekämpft worden und ist doch immer zu Stande gekommen. Deshalb gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, daß, weil die Fortschrittspartei unser Gegner ist, doch die Militärvorlage zu Stande kommen wird.“  
(Aus der Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck vom 24. Jan. 1887.)

## **Fortschrittspartei:**

im verfassungsberathenden Reichstage:

16. April 1867 **gegen** die Verfassung des norddeutschen Bundes;  
im norddeutschen Reichstage:

25. Mai 1870 **gegen** das Reichsstrafgesetzbuch,

9. Dez. 1870 **gegen** die Reichsverfassung (Vertr. mit Baiern);

im deutschen Reichstage:

6. Nov. 1871 **gegen** die Bildung eines Reichskriegeshaushalts,

20. April 1874 **gegen** das Militärgesetz (Septennat),

21. Dez. 1876 **gegen** das Gerichtsverfassungsgesetz,

„ „ „ **gegen** die Straßproceßordnung,

„ „ „ **gegen** die Civilproceßordnung,

„ „ „ **gegen** die Concursordnung.

11. März 1878 **gegen** das Gesetz über Vertretung des Reichskanzlers,

17. Oct. 1878 **gegen** das Sozialistengesetz,

16. April 1880 **gegen** Verlängerung des Septennats,

4. Mai 1880 **gegen** Verlängerung des Sozialistengesetzes,

21. Jan. 1882 **gegen** den Hamburger Zollanschluß,

15. Febr. 1883 **gegen** die Unteroffizierschule in Neu-Breisach (Elßaß),

31. Mai 1883 **gegen** das Krankenversicherungsgesetz.

## **Freisinnige Partei:**

10. Mai 1884 **gegen** Verlängerung des Sozialistengesetzes (überwiegend; ganze Fortschrittspartei und Theil der Sezessionisten),

27. Juni 1884 **gegen** das Unfallversicherungsgesetz.

15. Dez. 1884 **gegen** Bewilligung eines zweiten Direktors im auswärtigen Amte und  
(am ersten Tage geschlossen mit einer Ausnahme, am letzteren der  
4. März 1885) größere Theil der Partei),

16. März 1885 **gegen** die australische und afrikanische Linie bei der Postdampfer-Subvention,

2. April 1886 **gegen** Verlängerung des Sozialistengesetzes (geschlossen).

14. Jan. 1887 **gegen** das Septennat.

Druck und Verlag von H. Binsler, Berlin SW., Friedrich-Strasse 214.

den w  
möge  
Wieder  
In die  
Frieden  
bereitu  
liner m  
die Lag  
—  
stattgeh  
Fürst  
derselbe  
das Ge  
um sch  
bewahre  
vor ein  
heute d  
es nicht  
ansehen  
hingeben  
als die  
danken  
vertrag  
Die Ge  
es einen  
sonst se  
zu Entf  
für un  
Macht  
Dem so  
diesseits  
deutung  
friedlich  
am Wer  
geeignet  
anzufach  
Zweifel  
oder M  
Reiche  
starke  
—  
burg  
Maga  
ische  
sonderer  
gelte die  
Kasemat  
den stär  
können.  
stärkeren  
durch i  
Stadt  
—  
hat die  
bekannt  
verhaf  
nommen.  
Heine,  
Schroder  
mann un  
in Mag  
umliegen  
sich erin  
Magdebu  
nahme a  
den und  
zusammen  
—  
unterm  
ungen w  
höheren  
spricht vo  
Marines  
den solle  
Verbindu  
ischen Zi  
mord ein  
an's Tag  
gefunden  
Entbedur  
—  
Lo  
—  
der Kirch  
schon seit  
lage in  
collec  
wenn sie  
einen Au  
so giebt  
her gema  
haften  
sunden h  
zugeneigt  
diesen Br  
damit da  
Verwirkli  
—  
hält außer  
ruf mit  
wir hier  
—  
werden s  
erinnern,

den will, müßte dem französischen Volke sagen, es möge von Bestrebungen Abstand nehmen, welche die Wiederherstellung der Grenze vor 1871 bezwecken. In diesem Punkte kulminirt die Frage, ob Krieg oder Frieden; und was in Deutschland geschieht, ist Vorbereitung für jede Eventualität. Dies die in Berliner maßgebenden Kreisen herrschenden Ansichten über die Lage.

— Straßburg i. Elß. Bei dem am 9. d. stattgehabten Diner, welches der Statthalter Fürst Hohenlohe dem Landesausschusse gab, sagte derselbe unter Anderem Folgendes: „Je mehr in mir das Gefühl der Anhänglichkeit an dieses Land erstarbt, um so inniger ist mein Wunsch, daß Gott dasselbe bewahren möge vor jeglicher Trübsal, insbesondere vor einem schrecklichen blutigen Kriege. Wenn ich heute das verhängnißvolle Wort ausspreche, geschieht es nicht, weil ich einen Krieg als nahe bevorstehend ansehe, aber darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben: Gefahr besteht und wird solange bestehen, als die westlichen Nachbarn sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß der durch den Friedensvertrag geschaffene Rechtszustand ein dauernder ist. Die Gefahr wird sofort uns gegenüber treten, wenn es einer unruhigen Minderheit gelingen sollte, das sonst so friedliche und arbeitssame Volk Frankreichs zu Entschlüssen fortzureißen, die uns nöthigen würden, für unser Recht mit aller Energie und der ganzen Macht des Reiches in die Schranken zu treten. Ist dem so, dann gewinnt jede öffentliche Kundgebung dießseits der Vogesen, besonders Wahlen, erhöhte Bedeutung, die Elsaß-Lothringen Gelegenheit bieten, seine friedliche Gesinnung zu betheiligen und mitzuarbeiten am Werke der Erhaltung des Friedens. Nichts wäre geeigneter, die Kampflust der erwähnten Minderheit anzufachen, als die Wahl von Männern, welche den Zweifel an der Dauer unseres Rechtszustandes theilen, oder Männer, welche sich weigern, dem Deutschen Reiche die Mittel zur dauernden Erhaltung eines starken Heeres zu gewähren.“

— Der „Frankfurter Ztg.“ wird aus Straßburg geschrieben, daß daselbst sechs neue Proviantmagazine errichtet werden sollen. Das artilleristische Material der Festung sei der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. In noch höherem Maße gelte dies von den Außenforts, deren Gemölbe und Kasemattirungen so verstärkt werden, daß sie auch den stärksten neuesten Explosivgeschossen widerstehen können. Sämmtliche Außenforts werden mit einer stärkeren Besatzung als die übliche versehen, um dadurch in den militärischen Wohnräumen der Stadt Platz für die Reservisten zu schaffen.

— Magdeburg. Nach dem „N. Magd. Tzbl.“ hat die dortige Polizei am Dienstag die sämtlichen bekannten Führer der Magdeburger Arbeiterpartei verhaftet und Hausdurchsuchungen bei denselben vorgenommen. Der Reichstagskandidat der Partei, Herr Heine, wurde eben wie die Herren Klees, Gärtner, Schröder, Bähge, Reuter u. A. m. in Budau, Habermann und Bremer nebst ihren bekanntesten Genossen in Magdeburg, in Sudenburg, der Neustadt und den umliegenden Ortschaften festgenommen. Wie man sich erinnern wird, waren schon vor einiger Zeit in Magdeburg und Budau Sozialdemokraten wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung verhaftet worden und dürften die neuerlichen Verhaftungen hiermit zusammenhängen.

— Rußland. Aus Petersburg meldet man unterm 9. Februar. Eine große Menge von Verhaftungen wurde unter den Schülern fast aller hiesigen höheren Militärlehranstalten vorgenommen. Man spricht von achtzig Arrestirten, worunter besonders viele Marineoffiziere und mehrere Marineoffiziere sich befinden sollen. Es handelt sich um eine weitverzweigte Verbindung mit mehr republikanischen, wie nihilistischen Zielen. Angeblich kam die Sache durch Selbstmord eines sich bereits entdeckt glaubenden Mitgliedes an's Tageslicht, in dessen Nachlaß verdächtige Briefe gefunden wurden. Der Kaiser zeigte sich über diese Entdeckung auf's Höchste empört.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Dem Vernehmen nach wird der Kirchenvorstand zur endlichen Ausführung einer schon seit längerer Zeit geplanten Heizungsanlage in hiesiger Kirche demnächst eine Hauscollekte veranstalten. Obgleich eine solche Anlage, wenn sie zweckentsprechend ausgeführt werden soll, einen Aufwand von ca. 4000 Mk. erfordern würde, so giebt man sich doch, da dieses Vorhaben nach den bisher gemachten Wahrnehmungen allgemeinen und lebhaften Anklang in der ganzen Kirchengemeinde gefunden hat, der Hoffnung hin, daß es viele der Sache zugeneigte Mitglieder derselben geben werde, die für diesen Zweck gern ein Opfer darzubringen bereit sind, damit das bezügliche Vorhaben möglichst bald zur Verwirklichung gelange.

— Eibenstock. Unsere heutige Nummer enthält außer der gewöhnlichen Beilage noch einen Aufsatz mit der Ueberschrift: „Landsleute,“ auf welchen wir hiermit noch besonders aufmerksam machen.

— Geithain. Viele Bewohner Eibenstocks werden sich noch des Herrn Registrators Bauer erinnern, welcher vor 25 Jahren als Bürgermeister

nach Geithain kam. — Am 8. Februar feierte die Stadt Geithain das 25 jährige Amtsjubiläum ihres Oberhauptes in wahrhaft glanzvoller Weise. Die Häuser der Stadt waren besetzt, eine Revue durchzog früh die Stadt, von dem Gesangsverein und den Schulkindern wurden Ständchen gebracht. Auf dem Marktplatz spielten von 10 Uhr an die Stadtkapelle und die Regimentsmusik des 18. Ulanenregiments, welche von Rochly aus durch den Regimentskommandeur beordert worden war. — Die Beglückwünschungen von Seiten der Vereine, Beamten, Offiziere u. s. w. wollten kein Ende nehmen und der Jubilar wurde durch viele und kostbare Geschenke geehrt und erfreut. — Die Armen der Stadt wurden von Seite des Herrn Bürgermeisters gespeist. Den Glanzpunkt der Feier bildete das Festmahl, an welchem der Herr Kreishauptmann von Leipzig, der Herr Amtshauptmann von Borna, das ganze Offizierkorps des Regiments, viele hohe Gäste von auswärts und eine große Zahl Bürger theilnahmen, so daß 160 Personen den herrlich decorirten Saal füllten. — Der Jubilar wurde in zahlreichen Toasten gefeiert, aber eine ganz besondere Anerkennung, verbunden mit den besten Wünschen, wurde ihm vom Ministerium der Justiz und des Krieges zu Theil. Viele auswärtige Freunde, auch von Eibenstock, beglückwünschten ihn durch Telegramme. Am Abend wurde ein Fackelzug von der Bürgererschaft gebracht und durch eine Ansprache des Direktors Obricht der Dank für das 25jährige gesegnete Wirken und die Glückwünsche für die Zukunft ausgesprochen. Ein Commerc beendet das schöne Fest, das ein Zeugniß abgelegt hat, wie hoch man den Herrn Bürgermeister und seine Thätigkeit in Geithain schätzt. Es wird der Einwohnerschaft, sowie dem Herrn Jubilar unvergeßlich bleiben und das Band zwischen ihm und der Stadtgemeinde immer fester knüpfen.

— Ehrenfriedersdorf. Seinen Verrath mit dem Leben bezahlt hat, wie das „E. A. und W.“ mittheilt, ein aus einem Nachbarorte stammender Soldat, welcher s. Z. unter Mitnahme seines Repetirgewehres desertirte und dasselbe an Frankreich verkaufte. Derselbe ist am 6. Februar früh 8 Uhr in Mek standrechtlich erschossen worden.

— Die nunmehr begonnene 12tägige Uebung der Reservisten zur Einübung mit dem Repetirgewehr bringt in die diesjährige Winterausbildungsperiode der Infanterie der betreffenden Armeeformation eine ganz besonders rege Thätigkeit. Die Reservisten werden nicht nur 25 Patronen während dieser Zeit verschießen, also 5 Mal die Schießstände betreten müssen, sondern es wird auch mit denselben 2 Mal im Bataillon und 1 Mal im Regiment egerjert werden. Bei fast allen Infanterietruppentheilen des Gardekorps sind die Rekrutenbeschäftigungen früher, als ursprünglich angelegt, bestimmt worden, und dieselben finden bereits in diesen Tagen statt, resp. haben schon stattgefunden.

### Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 5. Februar 1887.

Nach erfolgter Einweisung des in den Bezirksausschuss neu eintretenden Herrn Gemeindevorstandes Haupt in Schönhöhe und Besprechung des Geschäftsberichts über die Thätigkeit des Bezirksausschusses im Jahre 1886 genehmigt

- 1) der Bezirksausschuss  
a. die Ausföhrung mehrerer zum Gutsbezirke Reibhardtthal gehöriger Klarpjellen und Hinzuschlagung derselben zu dem Gemeinbezirke Reibhardtthal, und  
b. die Besuche Richard Dautenbahns in Schneeberg, Emil Vogts in Raschau und Carl Heins in Zschortau um Genehmigung zur Errichtung je einer Schlächtereier in Niederschlema, Raschau und Zschortau bedingungsweise,  
2) a. das Anlagenregulativ für Reuheide bedingungsweise und  
b. das veränderte Anlagenregulativ für Hundshäbel zunächst auf 2 Jahre,  
3) bekräftigt das gemeinsame Regulativ der Stadtgemeinden Schneeberg und Reusäßtel, sowie der Landgemeinden Griesbach, Ober- und Niederschlema, die Ausschließung sämmtiger Abgabenreservanten von öffentlichen Vergnügungen zc. betr.,  
4) genehmigt nachträglich die Feldjiegelanlage Julius Vogtmanns in Aue auf 5 Jahre bedingungsweise,  
5) erteilt Justifikation zu der Rechnung, die Zinsen von den Beständen der Eibenstocker und Schwarzenberger Amtsdarmen-lasse betr.,  
6) stimmt den Beschlüssen der königl. Amtshauptmannschaft  
a. die Wahl vom Sachverständigen für Appropriationen zu Zwecken des Baues der Eisenbahn von Annaberg nach Schwarzenberg und von Grünstädtel nach Ritterstgrün und  
b. die Wahl eines Sachverständigen zur Taxation von an Seuchen gefallener Thiere betr.,  
zu,  
7) genehmigt den Beschluß der Gemeinde Albetoda, die Entschädigung des Gemeindevorstandes daselbst betr.,  
8) lehnt das Gesuch der Gemeinde Steinbach wegen Dispensation von den Vorschriften über Veröffentlichung allgemeiner Veröffentlichungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten ab,  
9) setzt den Bericht über die Arbeiter-Colonie im Königreich Sachsen in Circulation,  
10) genehmigt die Besuche  
a. Bebercht Schulze's in Raschau zum Bier- und Branntweinschank auf dem Kalkwerk in Raschau und  
b. Carl Weis's in Bernsdorf zur Ausübung des Schankbetriebs, zum Krippenspielen, Beberbergen Fremder und zum Tanzmusikhalten im Gasthose „zum Lamm“ daselbst,  
11) lehnt die Besuche  
a. Carl Heinrich Voigt's in Niederschlema um Erlaubniß zum Schankbetriebe,

- b. Gustav Magnus Schubert's in Obersühengrün um Erlaubniß zum Ausschank von Bier, Kaffee und Warmbier, sowie zum Verabreichen warmer Speisen in Aue und  
c. Ernst Günther's in Aue um Genehmigung zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen, sämmtlich in Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und  
12) erteilt zu dem von  
a. Friederiken Wilhelminen verm. Gerber in Griesbach und  
b. Gustav Hermann Kofner in Zelle nachgesuchten Grundstücksabtrennungen Genehmigung.

### Bermischte Nachrichten.

— Der frühere Haus- und Gasthofbesitzer F. Tichy in Leitomischl in Böhmen ist nebst Gattin und Sohn verhaftet worden. Er ist beschuldigt, in den letzten 25 Jahren nicht weniger als elf Morde verübt zu haben. Unter Anderen sollen ein Viehhändler, der viel Geld mit sich geführt, und ein junger Baron, der einen Treffer gemacht hatte und bei Tichy wohnte, von Letzterem ermordet worden sein. Die Leiche des letztgenannten Opfers wurde später in einem Kornfelde aufgefunden. Zur Entdeckung führte der Umstand, daß in der jüngsten Zeit ein leichtfertiges, aber wohlhabendes Frauenzimmer, welches in genanntem Gasthose logirte, plötzlich spurlos verschwand, worauf ein im Hause bedienstetes Mädchen Alles verrieth.

— Was ein Gut werth sein kann. Was ein kleines Gut in der Umgegend Berlins werth ist, bezw. mit der Zeit werth sein wird, kann sich, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, Jeder ausrechnen, wenn er erfährt, daß sieben Rossäthen, denen die Schöneberger Wiesen gehören — über welche noch vor Kurzem der Schwarze Graben „keine“ Wohlgerüche verbreitete, und auf deren jugigen Eisflächen man sich im Winter beim Schlittschuhlaufen mit tödtlicher Sicherheit den Schnupfen holte — pro Quadratruthe 700 Mk. geboten sind. Da nun jedem dieser Glücklichen in dieser Gegend gegen 3 Morgen Land gehören, so kommen in runder Summe auf Jeden 400,000 Mk. für einen kleinen Theil seines Besitzes. — Zwar ist der Baugrund daselbst ein nicht besonders gefunder; trotzdem rücken die Häuserreihen Berlins, wie die einer tapferen Armee, die sich auch durch Sumpfe und Gräben nicht aufhalten läßt, nach Westen vor.

— Russische Logik. Ein in Berlin in Geschäften anwesender Russe unterhielt sich mit einem seiner Geschäftsfreunde über die gegenwärtige Situation und klagte namentlich über den kolossalen Kursrückgang des Rubels. „Was muß“ — so schloß der biedere Russe seine Klagen — „Deutschland verarmt sein, wenn es nur noch geben kann 1 Mk. 80 Pf. für den Rubel!“

### An die Kriegervereine Deutschlands.

Ein Sturm erbraust um Deutschlands Hört,  
Jetzt ziemt sich wohl ein ernstes Wort,  
Ihr Krieger habet Aht;  
Dem Vaterlande droh'n Gefahren,  
D'rum zieht, Ihr treuen deutschen Schaaeren,  
Nach Kriegsgebrauch auf Wacht.

Schon hört man ringsum Waffentlang,  
Es schallt der Feinde Kriegsgefang,  
Ihr Krieger habet Aht;  
Versäumt nicht, eh' Kanonen dröhnen,  
Schon jetzt, so ziemt es Deutschlands Söhnen,  
Zu halten gute Wacht.

Wo Zwietracht wütht, trotz aller Orten  
Schon Feinde lauern an den Pforten,  
Dort Krieger habet Aht;  
Und wo die Kaiserfahne weht,  
Wo Deutschlands Heer so herrlich steht,  
Da schließt Euch an die Wacht.

Zum Reichstag sendet treue Boten,  
Verschmäht die Schwarzern und die Rothern,  
Ihr Krieger habet Aht.  
Wenn Unheil droht und Stürme wehen,  
Sollt Ihr zu Reich und Kaiser stehen  
Und halten treu die Wacht.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 6. bis 12. Februar 1887.

Aufgehoben: 12) Julius Wilhelm Wolf, Fleischer u. Wirthschaftsbesitzer hier, ehel. S. des Carl Eduard Wolf, Kaufmanns hier und Johanna Marianna Küspert hier, ehel. T. des Johann Michael Küspert, anf. Schumacherstr. in Wampen b. Wunsiedel. 13) Ernst Emil Röppel, Schumacher hier, ehel. S. des Johann Gottlieb Röppel, Oeconoms hier u. Friederike Emilie Graupner hier, ehel. T. des Gottlieb Friedrich Graupner, anf. B. u. Walbarbeiter hier. 14) Alban Horbach, Wirthschaftsbesitzer hier, ehel. S. des Heinrich Friedrich Horbach, anf. B. u. Klempnerstr. hier u. Anna Theresie Reinhold hier, ehel. T. des Friedrich August Reinhold, Fleischer in Glauchau.

Getraut: 5) Carl Louis Beckmann, Fleischer hier u. Emilie Lina geb. Baumann. 6) Gustav Emil Friedrich, Korbmacher in Budau u. Ida Agnes geb. Pöhlig in Wildenthal.

Getauft: 28) Anna Olga Uhlmann. 29) Curt Felix Börner. 30) Minna Elise Heydel. 31) Alfred Hermann Feuner. 32) Ida Adele Barth. 33) Ernst Paul Wolf. 34) Eugen Heinrich Rosbach. 35) Johannes Alban Zeiger. 36) Max Hermann Delner. 37) Anna Marie Heymann. 38) Paul Reinhard Hager, unehelich.

Begraben: 16) Christiane Friederike Dörfel geb. Neubert, nachgel. Wittve des weil. Carl Gottfried Dörfel, anf. B. u. Baderstr. hier, 78 J. 2 M. 26 T.

Am Sonntage Segesimä:  
Borm. Predigtzeit: Joh. 4, 5-16. Herr Pfarrer Böttlich, Nachm. Dissonanzstunde. Herr Diac. Häupler. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

### Kirchennachrichten aus Schönhöhe.

Sonntag, den 13. Februar (Dom. Sexagesimä), Borm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Beichtstunde. Mittwoch, d. 16. Februar, Borm. 10 Uhr Wochenkommunion.



# Gesellschaft Freundschaft. Masken-Ball



im Saale des Feldschlößchens  
**Donnerstag, den 17. Februar 1887.**  
Anfang 7 Uhr Abends.

Gäste, für welche Mitglieder die Eintrittskarten zu vermitteln haben,  
sind willkommen.

**Das Directorium.**



## Tanzunterricht.

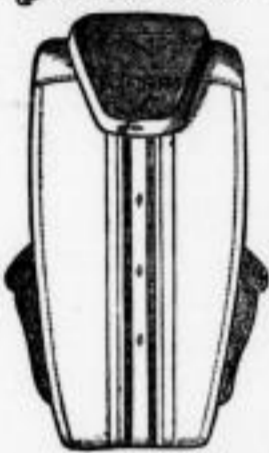
Den betreffenden Damen u. Herren  
hierdurch zur schuldigen Nachricht, daß  
der erwünschte **Cursus** nächsten  
**Dienstag, als d. 15. d. Mts., Abends**  
**8 Uhr** für Damen und **9 Uhr** für  
Herren im Saale des „Schützenhauses“  
eröffnet wird. Gleichzeitig ladet noch  
zu anderweitiger Theilnahme hier-  
durch ergebenst ein

Hochachtungsvoll  
**Fr. Flemmig.**

## Im Erzgebirge werden tüchtige Agenten

von einer vorzüglich situirten Lebens-,  
**Unfall-, Aussteuer- und Militär-**  
**dienstversicherungsgesellschaft** ge-  
sucht. Dabei wird bemerkt, daß auch  
Agenturen auf einzelne Branchen er-  
theilt werden. Gebl. Anerbietungen sub  
**L. 600** durch die Exped. d. Bl. er-  
beten.

## Herren-Wäsche.



Empfehle tabel-  
los sitzende Ober-  
hemden mit fein  
Lein. 4fach. Ein-  
satz, sowie kleid-  
samste Kragen,  
Manschetten u.  
Chemisetts.  
Bestellungen nach  
Maaf werden  
prompt erledigt.

**C. G. Seidel.**

## Nächsten Sonnabend

treffte bestimmt mit einer großen Sendung  
**Pöcklinge, Bratheringe, Apfels-**  
**finen, Äpfel, Feigen, Datteln,**  
**Weiß- und Rothtraut** auf hiesigem  
Markte ein. Pöcklinge verkaufe 7 St.  
20 Pf., Bratheringe 3 St. 20 Pf.,  
Apfelsinen à St. 4—7 Pf., im Dugend  
von 40 Pf. an. Hochachtungsvoll

**Fanny Gündel**  
aus Auerbach.

## Zu vermietthen

ein kleines selbstständiges Logis an an-  
ständige Leute; ebendasselbe eine ältere  
**Frau** gesucht für Verrichtung der Haus-  
geschäfte. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

## Auszuleihen:

10,000 Mark sind vom Mai d. J. ab  
im Ganzen oder in kleineren Posten  
zu verleihen. Auskunft ertheilt  
**Reihner, Kirchrechnungsführer.**

## Erkältungen.

Schwächen des Magens (Appetit-  
losigkeit, Uebelkeit, Erbrechen)  
lindert resp. heilt  
**C. Stephan's Cocowein**  
Originalflaschen (mit Schutzmarke)  
**in der Apotheke in Eibenstock.**

Ich suche zu Ostern einen kräftigen  
jungen Mann als

**Lehrting.**  
**Eduard Schürer,**  
Fleischermeister, Eibenstock.

## Tambourir-Maschinen,

Soutachir-Maschinen, sowie Zweifaden-Maschinen,  
schnurbildend zu sticken, werden von jetzt an 40—60 Mark  
billiger verkauft bei

**Ludwig Gläss in Eibenstock.**

## Tambourir-Maschinen mit Scheeren

zur Erzeugung von Chenillenstickerei aus der rühmlichst  
bekanntesten Stickmaschinen-Fabrik des E. Cornely in Paris  
empfiehlt

**Ludwig Gläss.**

## Gesellschaft Homilia.

Zu dem morgen Sonntag, von Abend 8 Uhr an im „Deutschen Hause“  
stattfindenden

## Kränzchen

ladet geehrte Damen und Herren nochmals freundlichst ein

**Der Vorstand.**

## Masken-Ball 1887.

Einem geehrten Publikum hierdurch zur Anzeige, daß ich für die diesjährigen  
stattfindenden Maskenbälle die Anschaffung von

## Masken-Garderobe

besorgen werde. Hierauf Respektirende wollen sich gütigst an mich wenden.

Hochachtungsvoll

**Carl Wimmer,**  
Herrengarderobe-Geschäft.

## Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindfaden, Steck-  
nadeln, Oese, preiswürdig und reell bei

**Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.**

Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

## Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, den 13. d. Mts.:  
**Einzahlung der monatl. Steuern**  
und **Aufnahme neuer Mitglieder**  
im Vereinslocal.

**Der Vorstand.**

Von heute Abend 6 Uhr an

## Sauere Flecke

bei **Albert Reichner,**  
Gasthaus zum „Stern.“

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an:

## Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Eine 3fach  $\frac{1}{4}$  **Stickmaschine**  
von 8 Ellen Länge, seit 4 Jahren in  
Benutzung, hat zu verkaufen

**Franz Puff, Monteur,**

Auerbach i. B.

**6—8 Fuder Pferde Dünger**

verkauft **G. A. Bischoffberger.**

Ein **Hahn** ist zugelaufen. Wo?

zu erfahren in der Expedition  
dieses Blattes.

Eine **Inschneiderin**

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition  
dieses Blattes.

## Restitutionsfluid

bei Pferden und Rindvieh als Einreib-  
ung gebraucht, wirkt außerordentlich  
wohlthätig nach großen Anstrengungen,  
Stuporität und veralteten Lahmheiten.  
à Flasche 1 M. 50 Pf. bei

**J. Braun, Drogerie.**

## Neh- und Nasenfelle

kauft zu Tagespreisen  
**August Edelmann, Handschuhfabrik,**  
Brühl 343.

## Eine Tambourirerin

sucht zum sofortigen Antritt bei 12  
Mark Wochenlohn

**Gustav Himmelreich,**

Hohenstein bei Chemnitz.

## Masken-Anzüge

sehr elegante und auch neue hat zu  
verleihen

**M. Ziegler.**

## Neu „Mikado“ Neu

Feinstes, lieblichstes, bisher unüber-  
troffenes Parfüm. Dépôt bei

**J. Braun, Drogenhandlung.**

## Stammtisch z. Kreuz. Nr. 14.

Heute Sonnabend: Vereinsabend.

Prima  
**Ofenschwärze**  
b. Reih. Diezmann, Plauen  
i. B., empfiehlt billig  
**Richard Schürer.**  
**C. W. Friedrich.**

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag:

## Bockbier.

Montag: Schlachtfest,

Abends  
frische Wurst mit

Sauerkraut,

wozu ergebenst einladet  
**Herrn. Wolff.**

**Wer im Zweifel darüber ist,**  
welches der vielen, in den Zeitungen  
angepriesenen Heilmittel er gegen sein  
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der  
schreibe eine Postkarte an Richters  
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-  
lange die Broschüre „Krankensfreund“.  
In diesem Büchlein ist nicht nur  
eine Anzahl der besten und bewähr-  
testen Hausmittel ausführlich be-  
schrieben, sondern es sind auch  
erläuternde Krankenberichte  
beigedruckt worden. Diese Berichte  
beweisen, daß sehr oft ein einfaches  
Hausmittel genügt, um selbst eine  
scheinbar unheilbare Krankheit noch  
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem  
Kranken nur das richtige Mittel  
zu Gebote steht, dann ist sogar bei  
schwerem Leiden noch Heilung  
zu erwarten und darum sollte kein  
Kranker versäumen, sich den „Kranken-  
freund“ kommen zu lassen. An Hand  
dieses lesenswerten Buches wird er  
viel leichter eine richtige Wahl treffen  
können. Durch die Zusendung des  
Buches erwachsen dem Besteller  
keinerlei Kosten.

## Streupulver,

zum Einstreuen wunder Kinder, so-  
wie überhaupt wunder Körpertheile auch  
bei Erwachsenen das hilfreichste und  
heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,  
zu haben bei **E. Hannebohn.**

Das bedeutende  
**Bettfedern-Lager**  
**Harry Anna** in Altona b. Hambg.  
versendet zollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue  
Bettfedern für 60 Pf. das Pfd.,  
vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf.,  
prima Halbdaunen nur 1,60  
Pf., prima Ganzdaunen nur  
2,50 Pf. Verpackung z. Kosten-  
preis. Bei Abnahme von 50 Pfd.  
5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die  
Dauer durch den berühmten

## Judischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner  
schnellen und sicheren Wirkung wegen  
alle dergleichen Mittel, sobald ihn selbst  
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur  
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.  
im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

## Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend.

## Einen Sticker

sucht **A. Mennel.**

## Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, d. Nachm. 4 Uhr an

**Extra-Tanzmusik**

ohne Pause. Der Saal ist fein decorirt.

Hierzu ladet ergebenst ein

**G. Becher.**

Sonnabend, Sonntag und Montag:

## Großes Bockbier-Fest.

Der Obige.

Ein Ori  
Di  
dem H  
lehrt  
zurück.  
den ä  
Herrn  
De  
on, zu  
zu sch  
vor zw  
gelauf  
worden  
an, un  
De  
Höchst  
Gutsbe  
von ein  
Verlege  
„W  
schägt,  
doch so  
mochten  
Her  
heit, d  
Worten  
so mag  
erwider  
theil M  
„D  
herr.  
nicht g  
nicht h  
ist, ein  
Sie die  
Er  
um zu  
Louisb'  
nicht da  
Gast.  
und hat  
Legi  
den erk  
rasch u  
befange  
er den  
zuwend  
jeder S  
Bezieh  
wurfs ir  
nach sei  
hatte d  
stand.  
war sei  
er zu f  
kennen.  
wiegen  
läßt.  
Louisb'  
werth  
und Po  
Als  
bot ihm  
zur Hei  
Pferde  
zu Gef  
schnell  
er mag  
für heu  
verbien  
dem si  
Tronie  
„Ja  
ingen.  
dem Fu  
Weg w  
hergel  
sind zw  
Mitteln  
besten.“  
„W  
der Dar  
Ihrer  
Legi  
suchte  
durch d  
nehme  
Sch  
den Pa  
Anspiel  
nehmer  
Er erla  
Rauf se  
Innern  
Gleichg

## Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.  
(1. Fortsetzung.)

Die beiden Reitknechte, welche kurze Zeit zuvor dem Herrn von Leginen in der Allee begegnet waren, kehrten in diesem Augenblicke auf den Hof der Villa zurück. Der Handelsherr winkte sie heran und fragte den älteren: „Wie hoch schätze ich den Fuchs des Herrn von Leginen, Wilhelm?“

Der Gefragte blickte das Thier einen Augenblick an, suchte mit den Achseln und sprach: „Der ist leicht zu schätzen. Ich weiß, daß Herr von Leginen ihn vor zwei Jahren für hundert und sechszig Louisd'or gekauft hat, und seit der Zeit ist er nicht besser geworden. Solche scharfe Ritze greifen das beste Thier an, und Herr von Leginen hat ihn wenig geschont.“

Der Handelsherr war durch diese Worte aufs Höchste überrascht. Er richtete sein Auge auf den Gutsbesitzer; die bleichen Wangen desselben waren von einer flüchtigen Röthe bedeckt und eine unruhige Verlegenheit hatte ihn ergriffen.

„Mein Reitknecht hat den Fuchs sehr gering geschätzt,“ sprach Damken mit einem spöttischen Lächeln doch so leise, daß die Diener es nicht zu hören vermochten.

Herr von Leginen kämpfte mit seiner Verlegenheit, denn er fühlte den Vorwurf, der in diesen Worten lag. Wenn Ihnen das Pferd zu theuer ist, so mag der Kauf ungeschicklich sein, Herr Damken,“ erwiderte er, „ich wüßte nicht, daß Sie auf das Urtheil Ihres Reitknechts so viel geben würden.“

„Das Pferd ist mein,“ entgegnete der Handelsherr. „Es thut mir leid, daß ich Ihnen die Summe nicht gleich zahlen kann, ich habe sie im Augenblicke nicht hier; ich werde Ihnen, wenn es Ihnen recht ist, eine Anweisung auf mein Haus ausstellen, wo Sie die Summe zu jeder Stunde erheben können.“

Er hatte diese Worte ziemlich kalt gesprochen, um zu zeigen, daß der Verlust von einigen hundert Louisd'or ihm gleichgültig sei, aber er vergab sich nicht das Geringste in der Höflichkeit gegen seinen Gast. Er gab dem Gespräch eine andere Wendung und bat den Gutsbesitzer, ihn in das Haus zu begleiten.

Leginen folgte ihm. Die heimliche Freude über den erlangten Gewinn verdrängte seine Verlegenheit rasch und er gab sich Mühe, sich jetzt möglichst unbefangenen zu zeigen, um dadurch jeden Verdacht, daß er den Handelsherrn überdortheit habe, von sich abzuwenden. Sein Gewissen sprach ihn ohnedies von jeder Schuld frei. Seine Grundzüge gingen in dieser Beziehung äußerst weit, und war Jemandem ein Vorwurf in Betreff des Handels zu machen, so traf er nach seiner Ansicht den Kaufherrn selbst, denn dieser hatte das Pferd gegeben und gekannt, ehe er es erstand. Daß er es nicht besser zu schätzen gewußt, war seine eigene Schuld. „Er ist Kaufmann,“ sprach er zu sich selbst, „der muß die Waare, die er kauft, kennen. Ein Pferd ist freilich keine Waare, die sich wiegen und nach Centnern und Pfunden berechnen läßt. Hat er für den Don Juan sechshundert Louisd'or bezahlt, so wird mein Fuchs auch so viel werth sein. Theuere Pferde sind ja seine Passion, und Passionen wollen bezahlt sein.“

Als er nach einiger Zeit sich entfernen wollte, bot ihm der Handelsherr ein Pferd aus seinem Stalle zur Heimkehr an. „Wollen Sie sich eines meiner Pferde bedienen, so stehen sie Ihnen mit Vergnügen zu Gebote,“ sprach er. „Sie sind zwar weniger schnell als der Fuchs, aber den bekommen Sie nicht, er mag ausrüben, denn er hat seine Arbeit bereits für heute gethan — und ich denke, auch seinen Lohn verdient,“ fügte er mit einem Lächeln hinzu, aus dem sich schwer erkennen ließ, ob es Scherz oder Ironie sein sollte.

„Ich danke für Ihre Freundlichkeit,“ sagte Leginen. „Da ich auf jeden Fall langsamer als auf dem Fuchs heimkehren soll, so will ich den langsamsten Weg wählen und zu Fuß gehen. Schnell bin ich hergekommen, langsam will ich zurückkehren — das sind zwei Extreme und beide zusammen geben einen Mittelweg, und Sie wissen, die Mittelwege sind die besten.“

„Man nennt sie deshalb die goldenen,“ bemerkte der Handelsherr. Und Sie haben recht, was zwischen Ihrer Heimkehr liegt ist golden, zum wenigsten für Sie.“ Leginen fühlte diese bittere Anspielung. Er versuchte darüber zu lachen, aber sein Gesicht nahm durch das erzwungene Lachen verzerrte und unangenehme Züge an.

Schnell schritt er auf dem nächsten Wege durch den Park seiner Besitzung zu. Die letzten bitteren Anspielungen des Handelsherrn hatten ihn unangenehm berührt, als er sich selbst gesehen mochte. Er erkannte aus ihnen, daß Damken sich über den Kauf seines Pferdes ärgere und gegen ihn selbst im Innern erbittert sei, wenn er auch äußerlich völlige Gleichgültigkeit über den Verlust und die größte

Freundlichkeit gegen ihn zeigte. Es lag ihm aber daran, Damken in freundschaftlicher Stimmung zu erhalten, weil er jetzt mehr denn je sein Auge auf dessen Tochter geworfen hatte. Gleichwohl konnte er sich nicht entschließen, auf den so leicht erlangten Gewinn zu verzichten.

Einen Augenblick lang lagen seine Pläne mit seiner Habsucht in Streit. Zur Förderung jener mußte es dienen, wenn er den Kauf auf irgend eine Weise rückgängig machte, diese konnte sich von dem einmal erlangten Gewinn nicht wieder trennen. Und die Habsucht siegte. Den Gewinn hatte er fest und sicher in Händen, die Erfüllung seiner Pläne lag noch in ferner Zukunft. Sie konnte noch durch verschiedene Zufälligkeiten scheitern, obwohl er entschlossen war, sie mit regstem Eifer zu verfolgen.

Das Glück schien seinen Wünschen entgegen zu kommen. Indem er rasch durch den Park hinschritt, bemerkte er Gabriele, welche auf einer Bank am Wege saß. Sie sah ihn nicht, weil Sie ihm den Rücken zugewandt hatte, und unbemerkt vermochte er ihr zu nahen, da seine Schritte auf dem weichen Rasen kaum hörbar waren.

Das Mädchen hielt einen Brief in der Hand, auf den ihre Augen gefesselt waren. Und wie sie dasaß in einem einfachen Morgenkleide, welches ihre schöne Gestalt ungehindert hervortreten ließ, wie ihre dunklen Locken auf den weißen Nacken herabfielen, schlug das sonst empfindungslose und ausgelebte Herz des Mannes wirklich lauter. Er liebte Gabriele nicht, aber ihre schöne und frische Gestalt, ihr lieblich mildes Gesicht übten einen mächtigen Reiz auf ihn aus, der das Verlangen nach ihrem Besitze steigerte. —

Er warf einen schnellen, spähennden Blick ringsum, und als er Niemand bemerkte, schritt er mit leisen Schritten auf dem Rasen dahin und näherte sich dem Mädchen so weit, daß es ihm möglich war, einen Blick über ihre Schulter zu werfen. Zwar vermochte er nur ein einziges Wort, die Namensunterschrift „Hermann,“ zu lesen, aber dies eine Wort war schon ausreichend, um ihn den Verdacht schöpfen zu lassen, daß Gabriels Herz nicht mehr frei sei. Er ließ rasch die Namen aller der Männer, mit denen Gabriele, soviel er wußte, in Berührung kam, in seinen Gedanken vorübergleiten, aber kein einziger führte den Vornamen Hermann. Hier schien ein Geheimniß, eine geheime Liebe obzuwalten, und das Versinken in Gabriele's in den Brief bestärkte ihn in seiner Vermuthung. Dies Geheimniß mußte er erforschen, denn unheimlich drängte es sich zwischen seine Pläne. Leise trat er einige Schritte zurück und grüßte dann das Mädchen mit unbefangener Miene.

Gabriele fuhr erschrocken in die Höhe und ihre Wangen rötheten sich, als sie plötzlich den Herrn von Leginen vor sich erblickte.

„Es thut mir leid, Fräulein Damken, daß ich Sie gestört habe,“ sprach der Gutsbesitzer, „ich würde es auch nicht gewagt haben, hätte mich nicht mein Weg unmittelbar an Ihnen vorbeigeführt. Sie müssen sehr in den Brief vertieft gewesen sein, denn Sie scheinen es nicht bemerkt zu haben, daß ich herankam.“

„Ich habe es in der That nicht gehört,“ erwiderte Gabriele, „ich habe hier auch Niemanden vermuthet.“

„Es muß ein lieber Brief sein, daß Sie sich gleich mit ihm in die Stille der Einsamkeit flüchten, und daß er im Stande ist, Sie so sehr zu fesseln,“ bemerkte der Gutsbesitzer scheinbar ganz arglos. Es entging indeß seinem Auge nicht, daß Verlegenheit sich des Mädchens bemächtigt hatte, welche dieses mit aller Kraft zu bekämpfen suchte.

„Ich denke, Briefe müssen uns immer fesseln, denn das ist doch eigentlich ihr Zweck, sobald es nicht gewöhnliche Geschäftsbriefe sind,“ erwiderte Gabriele, gleichsam um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Gewiß, gewiß, Fräulein Damken, ausgenommen die sogenannten Freundschaftsbriefe, die nur geschrieben sind, um sie zu schreiben. Doch der Ihrige scheint ein solcher nicht zu sein, oder sollte er wirklich von einer Freundin kommen?“

„Ja, er ist von einer Freundin,“ erwiderte Gabriele. „Diese Schrift scheint von der Hand eines Mannes zu sein,“ versetzte Herr von Leginen, indem er seine Augen auf den Brief, welchen Gabriele in der Hand hielt, richtete, gleichsam, als ob er erst in diesem Augenblicke dies bemerkte.

Gabriele erröthete und wurde verlegen. „Ha, ha, Fräulein Damken,“ rief der Gutsbesitzer lachend, „man sieht es Ihnen an, daß Sie in solchen kleinen Nothlügen noch wenig geübt sind.“

„Nothlügen!“ wiederholte Gabriele mit fester, ernster Stimme, indem sie ihre schlanke Gestalt in die Höhe hob. „Ich werde nie zu einer Nothlüge meine Zuflucht nehmen. Ich habe Ihnen allerdings eben die Unwahrheit gesagt, Herr von Leginen, aber

nur, um Ihre Fragen zurückzuweisen, mit denen Sie in meine Geheimnisse zu dringen versuchten.“

„Sie gestehen also ein, daß dieser Brief ein Geheimniß birgt?“

„Ich denke, von Eingestehen kann nur dann die Rede sein, wenn der Andere ein Recht zu fragen hat,“ entgegnete Gabriele abweisend. „Ich wüßte nicht, Herr von Leginen, was Ihnen mir gegenüber dieses Recht einräumte! Außerdem können meine Geheimnisse Sie ebenso wenig interessieren, wie ich nicht das geringste Interesse an den Ihrigen nehmen würde.“

„Sie scheinen sich durch meine Fragen beleidigt zu fühlen?“ fragte Herr von Leginen mit ruhiger, fast weicher Stimme, denn es kam ihm darauf an, das Mädchen freundlich zu stimmen.

„Beleidigt? Nein, gewiß nicht, Herr von Leginen. Ich bin über Ihre Frage nur erstaunt, weil sie eine größere Vertraulichkeit voraussetzt, als zwischen uns je stattgefunden hat,“ gab Gabriele ruhig zur Antwort. Aber in ihrer Stimme lag eine solche abweisende Härte, sie stellte sich ihm so fremd gegenüber, daß er alle Hoffnung aufgab, in diesem Augenblicke seinen Wünschen auch nur einen Schritt näher zu kommen.

Er grüßte höflich und setzte seinen Weg weiter fort. In ihm stand der Entschluß fest, Alles aufzubieten, um das Geheimniß Gabriele's zu entdecken, denn eine innere Ahnung sagte ihm, daß er nicht eher auf die Erfüllung seiner Wünsche hoffen dürfe, als bis er das Hinderniß dieses Geheimnisses aus dem Wege geräumt.

Gabriele, welche in ihren Träumen, denen sie sich beim Lesen des Briefes hingeeben, auf eine so unangenehme Weise gestört war, verbarg den Brief in ihrem Kleide und kehrte langsam nach der Villa zurück.

Erst jetzt konnte man ihre schöne Gestalt ungehindert wahrnehmen. Sie war schlank gewachsen, und ihr ganzer Körper hatte eine elastische Biegsamkeit. Sie schritt mit einer Leichtigkeit über den Rasen dahin, als ob ihre Füße ihn kaum berührten. Lange dunkelbraune Locken fielen auf die Schultern und Nacken herab. Die Augen waren groß und dunkel und erhielten durch die langen, sie beschattenden Wimpern einen schwärmerischen Ausdruck. Auf dem Gesicht war eine frische Lieblichkeit ausgeprägt, es war mehr anmuthig als reizend zu nennen, denn für Schönheit waren die einzelnen Züge nicht regelmäßig genug.

Gabriele war 18 Jahre alt. Als einzige Tochter des reichen Handelsherrn war sie schon früh in Gesellschaft und auf Bällen eingeführt, und die Herren hatten es an Aufmerksamkeit und Huldigungen nicht fehlen lassen, aber trotzdem hatte sie ihre natürliche Einfachheit und Anspruchslosigkeit bewahrt, die freilich mit ihrer ganzen Umgebung in auffallendem Contraste stand. Sie war reich an Geist und Gemüth und würde gern auf allen äußeren Glanz und Reichthum, auf alle Gesellschaften und Bälle verzichtet haben, hätte nicht ihr Vater ihre Theilnahme gewünscht.

Sie liebte ihren Vater zärtlich. Unter seinen Augen und seiner Sorgfalt war sie aufgewachsen, da ihre Mutter früh gestorben war, und Damken schien alle Liebe und Zärtlichkeit, deren sein Herz fähig war, für dieses eine Kind vereint zu haben.

Es war Gabriele gar nicht entgangen, daß ihr Vater in manchen Stunden und Tagen mit der ganzen Welt zerfallen war, daß das Leben keinen Reiz für ihn zu haben und sein Herz leer zu sein schien. Sie hielt dies für die Wirkung des Schmerzes über den Tod ihrer Mutter, welche ihr Vater innig geliebt hatte und schloß sich deshalb um so zärtlicher an ihn an. Daß ihr Vater wirklich lebensüberdrüssig war, weil er alle Freuden des Lebens zu rasch und in einem stürmischen Laufe genossen und ausgelostet hatte, davon hatte sie keine Ahnung und ebenso wenig kannte sie den Fluch des Reichthums, der das Herz aus einer Freude und einem Rausch zum andern drängt, bis es zuletzt freudenlos in sich verkrümmert.

Gabriele hatte keine von den vielen Schwächen und Fehlern ihres Vaters bemerkt, weil sie nie daran gedacht hatte, daß er Fehler haben konnte, und weil sie seine unverkennbar guten Eigenschaften zu hoch ansah. —

Als der Herr von Leginen auf seinem Gute angelangt war, begab er sich nach seinem Zimmer und rief seinen Diener.

Ein mittelgroßer, etwas verwachsener Bursche von einigen zwanzig Jahren trat ein. Sein Gesicht war keineswegs häßlich zu nennen, aber sein kurzes, schwarzes, krauses Haar, seine dunkeln, stehenden Augen und ein fortwährend lächelnder Zug, der sich von der Nase den Mundwinkeln zu zog, gaben ihm einen unangenehmen Ausdruck. List und Verschlagenheit waren auf diesem Gesichte zu offen und deutlich ausgeprägt, als daß sein Besitzer trotz der gutmüthigen Miene, welche er häufig annahm, sie zu verbergen vermocht hätte. Ein ziemlicher Grad von Eitelkeit, welche man bei verwachsenen und körperlich mißgestalteten Men-

schen häufig antrifft, ließ sich sofort aus der zierlich accuraten Kleidung und dem ganzen Auftreten dieses Dieners erkennen und gab ihm ein fast lächerliches Aussehen.

Dieser Bursche stand schon eine Reihe von Jahren im Dienste des Herrn von Lezingen. Dieser hatte ihn nach seinen Wünschen herangezogen und gebildet, und er war mit der Zeit unentbehrlich geworden, denn er war ihm Diener, Secretär und in mancher Beziehung Vertrauter und Rathgeber zugleich. Es ließ sich nicht leugnen, daß dieser Mensch außerordentlich viel Geschicklichkeit besaß, und seinem Herrn gegenüber war er bis zu einem gewissen Grade auch zuverlässig und treu.

Herr von Lezingen erkannte die Vorzüge seines Dieners vollkommen und hielt ihn für durchaus zuverlässig. Er räumte ihm deshalb oft größere Rechte ein, als sie einem Diener zukommen, und jener verstand es, sie auf seine Weise zu benutzen, ohne seine eigenen Interessen irgend wie deutlich hervorleuchten zu lassen.

„Du gehst öfter zur Villa des Herrn Damken, Karl,“ wandte sich Herr von Lezingen zu dem Diener. „Du verkehrst viel mit der Dienerschaft, wie urtheilst diese über die Tochter des Herrn Damken?“

„Sie spricht besser von ihr als von ihrem Herrn,“ erwiderte der Diener. „Das Fräulein soll einen freundlichen Charakter haben.“

„Hast Du nicht gehört, ob sich Jemand um die Hand des Fräuleins bewirbt und besondere Hoffnung hat, ihre Liebe zu gewinnen?“ fragte Herr von Lezingen weiter. „Die Dienerschaft interessiert sich für solche Angelegenheiten ganz besonders und ist in der Regel die erste, welche die Herzensgeheimnisse ihrer Herrschaft erräth.“

Der Diener blickte seinen Herrn mit einem schlaun und halb vertraulichen Lächeln an.

„Man erzählt sich auf der Villa,“ erwiderte er, „daß die häufigen Besuche des Herrn von Lezingen der reichen Kaufmannstochter gelten und meint...“

„Nun, was meint man?“ forderte Lezingen den Diener auf, fortzufahren.

„Daß das Geld der Anziehungspunkt sei, welcher in diesem Falle den Adel mit dem Kaufmannstande vereinen werde,“ fuhr der Diener mit ziemlich dreister Stimme fort.

Der Gutsbesitzer schien durch diese Worte nicht sehr angenehm berührt zu sein, doch verbarz er seinen Keger und entgegnete ruhig: „Die Dienerschaft des Herrn Damken scheint wenig Arbeit zu haben, weil sie Zeit hat, solche thörichte Vermuthungen auszusinnen. Mir scheint Fräulein Damken persönliche Reize genug zu besitzen, um einen Mann zu fesseln, auch wenn ihr Vater nicht so vermögend wäre. Spricht man nicht davon, daß das Fräulein irgend einen Bewerber besonders begünstigt?“

„Nein,“ entgegnete der Diener kurz. „Man amüßirt sich sogar darüber, daß die Tochter des Handelsmanns alle Herren kalt zurückschickt.“

„Vermuthet man nicht eine heimliche Liebe des Fräuleins?“

„So viel ich weiß, nicht. Ich habe noch nichts darüber gehört,“ gab der Diener zur Antwort.

Herr von Lezingen schwieg und schien in Gedanken einen Plan zurechtzulegen. „Höre Karl,“ sprach er endlich, „ich weiß, daß das Fräulein eine geheime Liebe hat und mit ihrem Geliebten correspondirt. Ich weiß freilich nichts Näheres darüber, aber die Sache interessiert mich; suche auszuforschen, ob das Fräulein von einem Herrn Briefe empfängt und merke Dir den Namen des Herrn genau. Ich überlasse es Dir, den besten Weg hierzu zu wählen, ich will aber, daß es Niemand erfährt, daß ich um die Briefe, die das Fräulein empfängt, weiß. Es soll auch Niemand ahnen, daß ich ein Interesse an der Sache nehme, sei also vorsichtig.“

Der Diener lächelte verschmitzt. „Sie wissen, daß ich schon schwierigere Sachen erforscht habe.“

„Gut, Karl,“ unterbrach ihn Herr von Lezingen, „ich weiß, daß Vorsicht und strenge Verschwiegenheit nie Dein Schaden gewesen.“

Er brach das Gespräch ab und verließ das Zimmer. Der Diener blieb noch eine Zeit lang in demselben zurück. Er trat dann ans Fenster, und als er seinen Herrn über den Hof schreiten sah, wandte er sich vom Fenster ab und warf sich ungenirt und behaglich auf das Kanapee. Er schien über den so eben erhaltenen Auftrag nachzudenken und aus dem höhnischen Lächeln, welches sich um seinen Mund zog, konnte man errathen, daß ihm derselbe nicht ganz angenehm war.

„Es soll also wirklich so etwas wie Hochzeit heißen,“ sprach er zu sich selbst, indem das Lächeln seinem Gesicht einen fast grinsenden Ausdruck gab. „Das abelige Volk will sich mit dem bürgerlichen Gelde kreuzen, ha, ha, da läme vielleicht eine ganz neue Menschengattung zu Stande. Und ich, als der treue ergebene Diener, soll den Spion machen und auskundschaften, ob der Weg auch rein und sicher ist, auf dem das abelige Blut vor die Thür des Liebchens reiten will. Ich soll das Beste dabei thun, um, wenn es glückt, der künftigen gnädigen Frau in

tiefer Unterthänigkeit die Hand küssen zu dürfen, wenn es aber nicht glückt, den Unwillen des Herrn auf mich nehmen. Ho, ho! Herr von Lezingen, das geht nicht! Sie glauben, daß ich aus einem Unterthänigkeitsgefühl gegen Sie nur Ihre Interessen im Auge habe, als ob ich mich den Kuckuk um Ihre Interessen kümmerte, sobald Sie nicht den meinigen dienen! Meinen Interessen läuft es aber zuwider, daß ein Frauenregiment hier im Hause eingeführt würde, so lange ich das Vergnügen habe, darin zu verweilen. Ehe Sie unter die Haube, ich meine unter den Pantoffel kommen, will ich es erst selbst versuchen, ob ein solcher Schritt für das Wohl eines Mannes nicht allzu gefährlich ist. Wir gehen einen Weg, Herr von Lezingen: Sie zur Herrin, ich zur Dienerin, aber ich habe einen guten Vorsprung vor Ihnen voraus, und obendrein sind Sie so freundlich, mich in Ihre Absichten einzuweißen. Morgen am Tage will ich wissen, ob das Fräulein mit Herren correspondirt und dann — nun dann werde ich zusehen, welche Partei am Nobelsten bezahlt, denn für beide habe ich ein Geheimniß und wenns geht, sollen sie mir beide zahlen.“

Er sprang in die Höhe und rieb sich vergnügt die Hände. Wer ihn in dieser Minute beobachtet hätte, würde keinen Augenblick über seinen wirklichen Charakter in Zweifel geblieben sein, so viel Schlaueit und List, so viel Hohn und Selbstsucht prägte sich in seinem Gesichte aus. Als er plötzlich Schritte von der Thür hörte, waren mit einem Male all' diese inneren Leidenschaften aus seinem Gesichte verschwunden; er sah ruhig und gleichgültig aus, nur in den Augen blieb ein lauernder, schlauer Ausdruck zurück.

Der alte Geschäftsführer Ernst Steider saß in dem kleinen Zimmer des alten Hauses in der Stadt an dem Schreiblett. Vor ihm lag ein großes, schweres Buch aufgeschlagen und sein Arm, auf den er den Kopf gestützt hatte, ruhte darauf. Seine Augen blickten starr auf die Folien, aber er las nicht darin, denn die silberne Brille, ohne welche die alten Augen nicht mehr lesen konnten, lag daneben. Er war in Gedanken versunken und aus den kummervollen Zügen seines Gesichts, aus den Seufzern, welche sich dann und wann langsam und ohne Wissen aus der Brust hervorrangen, vermochte man zu erkennen, daß diese Gedanken nicht der angenehmsten Art waren.

Es war das Hauptbuch des Hauses Damken, auf welches der Arm des greisen Geschäftsführers gestützt war. Keine Zahl und kein Name war in ihm geschrieben, welches er nicht abgeschlossen, welches ihm nicht Mühe und Arbeit gekostet hatte und gleichsam einige Tropfen von seinem Lebensblute enthielt. Jede Seite in ihm war ihm bekannt, fast jede Zahl, welche darin geschrieben stand, war auch zugleich seinem Gedächtnisse eingepägt. Wie ein Abschnitt aus seinem eigenen Leben lag dieses Buch vor ihm. Wie ein Heiligthum betrachtete er es, und obgleich er es täglich vor Augen hatte und in ihm schrieb, so konnte er es doch nie öffnen oder schließen, ohne daß ihn eine heilige Achtung gebietender Schauer durchrieselte, denn auf diesem Buche beruhte die Größe des Hauses Damken, es war gleichsam das Siegel seines Credits, und in ihm stand die Ehre des alten Geschäfts aufgezeichnet.

Wie in dem Buche kein Fleck, wie in ihm jede Zahl und jeder Name von der Hand des Geschäftsführers deutlich und sauber eingetragen war, so haßte auch auf der Ehre des alten Handelshauses kein Fleck, so hatte auch die Hand des greisen Steider diese Ehre gehütet und geschirmt. Es war ja auch seine Ehre. Länger als fünfzig Jahre arbeitete er in dem Hause, mit dem er zu einem unzertrennlichen Ganzen verwachsen war.

Es erfüllte ihn aber auch stets mit einem selbstbewußten Stolze, wenn er vor dem Buche gesessen. Er fühlte, daß es sein Wert war, daß in seiner ganzen Hand das Geschäft ruhte, und oft sprach er mit einem stillen Lächeln zu sich: „Ich habe es mit den besten Kräften geführt, noch steht es ehrenvoll und unerschütterlich da, wie ich einst aus der Hand des alten Herrn Damken es empfangen habe.“

Ja, er fühlte die Bedeutung seiner Stellung, und wenn er sie auch äußerlich nicht zur Schau trug, so hatte sie doch in ihm eine zufriedene Ruhe und selbstbewußte Festigkeit hervorgerufen. Nur in diesem Augenblicke schien keine von diesen Empfindungen seine Brust zu erfüllen, wie sie überhaupt seit einiger Zeit nur selten bei ihm eingelehrt waren. Unbeweglich saß er da. Seine Gedanken waren von den Sorgen, welche ihn erfüllten, abgeschweift und weilten Jahre zurück. Wie ein Traumbild ließ er sein ganzes Leben in der Erinnerung vorüberziehen, von dem ersten Tage an, wo er in dieses Haus eingetreten war, bis zu dieser Stunde, und wie im Traum erschien ihm Alles.

Welche stolzen Hoffnungen, welche kühnen und hohen Pläne seine Herz erfüllt, als er einst, nun vor länger als fünfzig Jahren, in dieses Geschäft als Lehrling eingetreten war! War es nicht für ihn selbst ehrenvoll und die beste Empfehlung für sein späteres Leben, daß er in diesem Hause diente? Damals lebte der alte Herr Damken noch und war noch ein tüchtiger

Mann, und jetzt ruhte auch er schon über ein Vierteljahrhundert in der Erde. Er war ein strenger, aber ruhig freundlicher Mann gewesen, der mit rastlosem Eifer sich dem Geschäft widmete. Fleckenlos hatte er es aus der Hand seines Vaters empfangen, fleckenlos wollte er es einst auch in die seines Sohnes legen, und er hatte es gethan. Sein ganzes Leben hatte nur diesem einen Zweck gegolten. Ja, er hatte sich kaum als den Besitzer dieses Hauses angesehen, sondern schien nur ein Baumeister zu sein, der all seine Kräfte darauf wandte, den Grund dieses alten Geschäftes zu sichern, seine Größe, seinen Ruf und seinen Reichtum zu vermehren.

Unter diesem Herrn hatte der alte Steider gelernt und gearbeitet, von ihm hatte er alle die Grundsätze eingelesen, welche ihn noch an diesem Tage erfüllten und ihm allgemeine Achtung verschafft hatten.

Zwar war es nicht sein Wille gewesen, in diesem Hause sein Leben zuzubringen, das Schicksal selbst schien ihn in demselben festgehalten zu haben. Nur seine Lehrzeit hatte er in dem Hause Damken zubringen wollen, dann war es seine Absicht gewesen, ferne Länder zu durchreisen, um in ihnen zu lernen, wie der Handel, die große, mächtige Pulsader, welche durch das öffentliche Leben und Treiben der Menschen rinnt, alle Länder und Völker zu einem großen Ganzen vereine und der Lebensstrom aller Bildung und Wohlfahrt sei. Und wenn er dieses Leben aus eigener Anschauung kennen gelernt, dann hatte er selbst ein Geschäft begründen, und es durch seine Erfahrungen und Kenntnisse zu einem soliden, festen Bau erheben wollen.

In dem Hintergebäude des alten Hauses hatte er ein kleines, finsternes Zimmer gehabt mit leeren Wänden und ärmlichen Möbeln, aber wenn er Abends nach dem Schlusse des Geschäftes in diesen kleinen Raum getreten war, wenn er sich erschöpft nach der Arbeit des Tages auf das kleine, harte Sopha geworfen hatte, dann war ein neues Leben für ihn angebrochen.

Dann hatten sich die Wände des Zimmers erweitert und belebt; hoch bemastete Handelsschiffe, große Städte, stolze Firmen waren an seinem Auge vorübergezogen — und er war glücklich gewesen. Diese Träume und Ideale waren seine Erholung und Jugendfreuden gewesen.

Und die Lehrjahre waren vorübergegangen, und er war in dem alten Handelshause geblieben. Er hatte sich nicht von ihm trennen können, denn das Geschäft des alten Herrn Damken, das Haus, selbst das Pult, an dem er jahrelang gearbeitet — Alles, selbst die kleinsten Gegenstände in diesem Hause waren ihm lieb und theuer geworden. Er hatte seine Pläne, fremde Länder und Städte zu sehen, weiter hinausgeschoben; er war von Pult zu Pult fortgerückt und in seiner Stellung stets gestiegen, denn der alte Herr Damken hatte seinen Fleiß und seine Liebe zu dem Geschäft erkannt; und wieder waren Jahre verschwunden, und er war noch im alten Hause geblieben, Alles war ihm noch lieber geworden, als einst.

Noch hatte er den Wunsch, ein eigenes Geschäft zu gründen, nicht aufgegeben, noch hatte er von einer stolzen eigenen Firma geträumt, aber er konnte sich nicht entschließen, das Haus Damken zu verlassen. Langsam waren die Hoffnungen und Pläne für seine eigene Zukunft dahingestorben. Er hatte ein ruhiges, glückliches Leben geführt, ein Tag schwand wie der andere in der Arbeit für das Haus dahin, und diese Einförmigkeit hatte die Entschiedenheit seines Charakters vernichtet. Er wünschte zuletzt auch nicht, daß es anders werden möge, als es war. Der alte Herr Damken achtete ihn als fleißigen und zuverlässigen Diener, er hatte ihn bis zu der ersten Buchführerstelle befördert, er selbst war aus dem Pläne aufbauenden Jüngling ein ruhiger Mann geworden, denn bereits ein volles Vierteljahrhundert weilte er in dem alten Hause. Er würde es jetzt für ein Unglück gehalten haben, wenn er hätte scheiden müssen, so eng war er bereits mit dem Geschäft verwachsen.

Da war der alte Herr Damken plötzlich gestorben, und dieser Tod rief in seinem eigenen Leben einen wichtigen Abschnitt hervor. Das umfangreiche und große Geschäft fiel nun in die Hände des jetzigen Herrn Damken, als des einzigen Erben des reichen Handelshauses. Er war ein hübscher und lustiger Herr. Aber wie eine Ausnahme trat er in die lange Reihe der Damkens ein; denn er allein fühlte keine Lust zum Kaufmannstande in sich. Oft hatte der alte Steider ihn als Knaben auf seinen Knien gewiegt, oft hatte er des Vaters Unwillen über den wilden Bubens gemildert und ihm manche Strafe erspart. „Lassen Sie ihn austoben, Herr Damken, junges Blut will Raum haben,“ hatte er oft zu dem alten Herrn gesprochen, denn er selbst baute die größten Hoffnungen auf den lebhaften, feurigen Knaben. Hätte er es ahnen können, der alte Steider, daß von all' diesen Hoffnungen auch keine einzige erfüllt werden würde.

(Fortsetzung folgt.)